

WILD, JAGD, JÄGER

WILDTIERMALER HANS BULDER

Jägerblick

Von der Jagd nimmt er mehr mit als nur Beute. Was der Holländer bei Pirsch und Ansitz sieht, verwandelt er in lebensgetreue Gemälde – und hilft anderen Jägern, besser zu sehen.

PAUL DAHMS besuchte den engagierten Künstler in Apeldoorn.







Wildtiermaler sollten auch Jäger sein, denn Jäger schauen anders“, sagt Hans Bulder. „Viele Naturmaler, die nicht jagen, stellen das Tier oft romantisiert dar.“ Der Niederländer ist Jäger und Maler. Er beweist mit seinen Bildern, dass aus dieser Kombination in der Tat etwas Besonderes entsteht. Denn Bulder betrachtet die wilden „Modelle“ nicht allein ästhetisch.

Hat er Anblick, drängen sich die Fragen „Wie alt? Gut veranlagt? Reif genug zum Schießen?“ automatisch auf, und der jagende Maler sucht am Wildkörper nach Merkmalen, die Antworten geben. In den meisten Fällen drückt er ab – zumindest mit der Kamera. Das Foto ist für ihn die moderne Variante der Skizze, eine Gedächtnisstütze, nach der später gemalt wird. Doch der wirkliche Schuss, das Erlegen, ist ebenso wichtig für seine Arbeit. „Als Jäger bin ich viel näher am Tier als nur der Beobachter. Ich kann es anfassen, sehe die Haarstruktur, die Muskeln, oder beim Zerwirken die Anatomie ganz genau.“

Hans Bulder wurde 1953 in Scheveningen an der Nordseeküste geboren. Einige Jahre dar-

auf zogen seine Eltern mit ihm nach Apeldoorn. Diese Stadt in der Provinz Gelderland grenzt an Hollands größtes zusammenhängendes Waldgebiet, den rund 80000 Hektar großen Veluwe. „Dort war ich schon als Kind gerne. Und ich hatte Glück, ich durfte mit den Jagdaufsehern in Het Loo, im königlichen Revier, zur Wildfütterung gehen. Mit acht Jahren sah ich das erste Mal Rotwild. Das war so faszinierend, es hat mich nie wieder losgelassen“, erzählt Bulder. Seine Augen verraten noch immer etwas von der Begeisterung bei diesem prägenden Erlebnis.

Die Jäger begleitete er fortan häufiger, war Treiber bei königlichen Jagden, doch

Schlicht „Keiler“ nennt Hans Bulder sein imposantes Porträt eines Bassen.

es verstrich viel Zeit, ehe aus ihm selbst ein Jäger wurde.

Zum Malen kam Hans Bulder ebenfalls spät, obwohl er seine Hände schon als junger Mann künstlerisch gebrauchte. Zunächst als Schlagzeuger in einer Band. Dann wechselte er von heftigen rhythmischen Hieben zum filigraneren Modellieren und lernte Zahntechniker. „Fünf Jahre habe ich in dem Beruf gearbeitet. Aber das war nichts für mich, immer in einem Raum. Aus dem Fenster habe ich sehnsüchtig die Elstern drau-



Beim Anstich im September zog ein kranker Hirsch auf den Maler zu. Das unerwartete Jagdglück, die Erlegung des 14-Enders, hielt er zur Erinnerung in einem Tryptichon fest.

FOTOS: HANS BULDER (1), PAUL DAHMIS (1)

ßen beobachtet.“ Malen wollte er eigentlich auch nicht. „Ich dachte, das ist was für Leute, die lebensmüde sind, die den ganzen Tag im Atelier sitzen.“

Erst mit 23 Jahren griff er zum Pinsel. „Ich habe eins und eins zusammen gerechnet: Mein Vater ist Maler, er hat eine Staffelei – ich will es probieren.“ Ein Poortvliet-Motiv wurde kopiert. „Das Ergebnis fand ich gar nicht so schlecht. Dann fing ich an, Tiere zu malen.“ Bulder ist Autodidakt, nur sein Vater gab ihm Ratschläge. „Er wollte alles sehen und sagte immer: ‚Schön. Aber ...‘ Das hat mich verrückt gemacht, manche Sachen mochte ich ihm gar nicht mehr zeigen.“

Was Bulder einst vom Malen abschreckte, trat dann ein. „Das Ganze hat mich so angezogen, dass ich keine Zeit mehr für die Außenwelt hatte. Ich war so voller Bilder. Alles, was ich im Wald gesehen hatte, musste raus.“ Als Kritiker suchte er sich Menschen, die sich mit der Materie am besten auskannten – keine Kunstsachverständigen, sondern Förster. „Ich besuchte sie mit einer Flasche Schnaps und nahm meine Arbeiten mit. Sie haben alles begutachtet und mich verbessert: ‚Schau mal, das Ohr stimmt nicht ...‘“

Seine erste Ausstellung endete – eher zufällig – mit dem Ausverkauf. „Ein Bekannter gab ein Fest, rief mich an und fragte: ‚Was kostet es, wenn ich alle Bilder für meine Gäste nehme?‘“ Dem gelungenem Auftakt folgten bis heute erfolgreiche Ausstellungen in Europa, den USA und Australien. Sein Gemälde „Balzende Birkhähne“ überreichte der holländische Jagdverband Prinz Bernhard der Niederlande zum 70. Geburtstag. Andere Werke schmückten den Palast des Sultans von Oman.

Hans Bulder hatte sich 1976 konsequent für die künstlerische Laufbahn entschieden. Mit dem Jagdschein wartete er bis 1983. Seitdem jagt er im Veluwe. Der vertraute Wald vor der Tür, mit den knorrigen Eichen, dem Wechselspiel von dunklem Tann und lichtem Buchenholz,

Moor und Heideflächen, das darin lebende Wild, liefern Stimmungen und Motive für seine Gemälde. Es gibt zwar Kanzeln im Revier, doch am liebsten setzt sich der Künstler mitten in die Natur auf sein Dreibein, lauert am Boden auf Beute für Kochtopf und Leinwand.

„Einmal hatte ich neun Brunfthirsche vor. Ich dachte, es gibt 16 Millionen Menschen in den Niederlanden, aber ich bin der einzige, der das sehen darf. Wie reich ich doch bin.“ Im September hat ihn „sein“ Wald beschenkt: Ein unbekannter Hirsch mit Forkelverletzung wechselte an. Das Geweih des 14-Enders schmückt nun Bulders Wohnzimmer, die spannende Begegnung hat der malende Jäger in Öl gebannt.

Zum Arbeiten zieht er sich aus dem Revier in sein Haus zurück. Über eine steile Stiege geht es nach oben ins Atelier, vorbei am Stangengewirr der dicht neben-, unter- und übereinandergehängten Rot- und Rehwildtrophäen, die bedrohlich weit ins enge Treppenhaus ragen. Der hochgewachsene Holländer setzt sich in der kleinen Dachkammer an



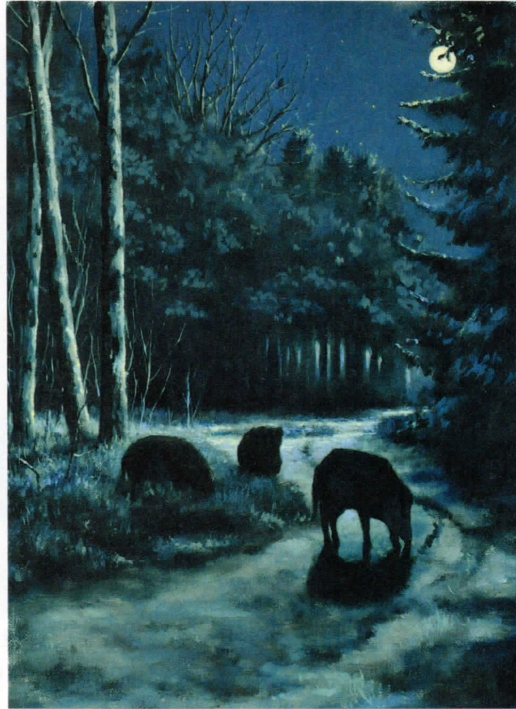
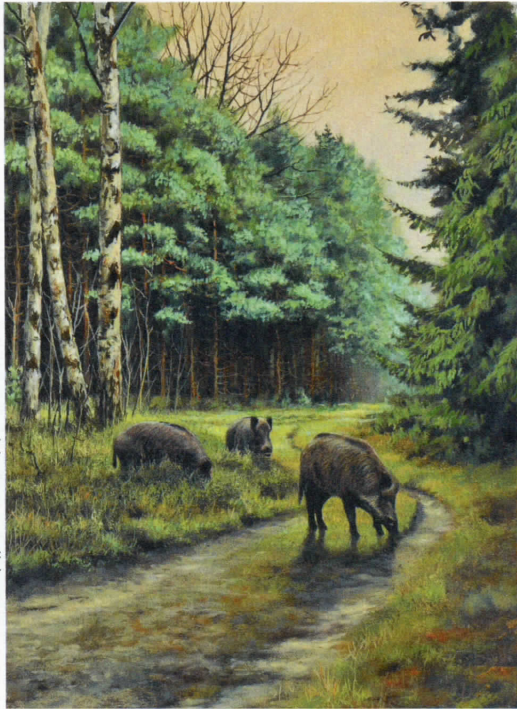
Die Bilder sind naturalistisch in Öl gemalt, wie dieser ausdruckstarke Rehbock.



FOTOS: PAUL DAHMIS (2), HANS BULDER (1)



Originelle Perspektive auf Niederländisch: „Vos kijkt in Kippenhok“ – Fuchs äugt in den Hühnerstall.



FOTOS: PAUL DAHMIS (2), HANS BULDER (1)

Gleiche Szene, unterschiedliche Tageszeit: Sauen brechen auf einem Waldweg im Veluwe. Die Spannung des Mondansitzes kann wohl nur ein Jäger derart wiedergeben.

die Staffelei, zieht einen Pinsel aus dem Borstenspalier und tupft damit etwas Farbe von der Palette. Mit sicherem Strich setzt er der Ricke, die gerade aus den Brombeeren zieht, noch etwas Schatten auf den Äser.

Bulder malt naturalistisch: Wildtiere, Menschenportraits und – ganz niederländische Tradition – sogar Stilleben.

„Es dauert manchmal bis zu einem Jahr, bis ein Bild fertig ist. Ich beschäftige mich aber auch mit mehreren gleichzeitig“, verrät der Perfektionist. Er genießt es, freischaffend und Herr über die eigene Zeit zu sein. Die nutzt er gern, um sein Können an andere weiterzugeben. In einem zweiten Atelier erteilt er Malunterricht für Fortgeschrittene. Wo die

Tiere sind keine Schießscheiben.“ Der Kurs ist so professionell, dass er vom Ausbildungszentrum für Grüne Berufe (IPC) vermittelt wird.

IPC stellt auch Bulders Kunst in den Dienst der Jagdpraxis. Seine realistische Wildtiermalerei dient in einem aufwendig gestalteten Buch über den Rothirsch, das 2010 erschien, als Ansprechhilfe. Aktuell


arbeitet Bulder für IPC an neuen Büchern über Reh- und Schwarzwild. „Die Malerei kann vieles deutlicher hervorheben und betonen als ein Foto. Manches ist selbst für mich eine Herausforderung. Einen Bussard, der den Frischling am Wurfkessel greift, das malt man nicht mal eben so.“

Hans Bulder liegt die Jungjägerausbildung sehr am Herzen. Berichte von schlecht schießenden Holländern auf deutschen Drückjagden sind ihm, der hierzulande Jagdgast ist, unangenehm. „Es geht nicht ohne Waidgerechtigkeit. Man muss Respekt vor dem Wild haben.“ Weil es



Edelhirsch beim Schöpfen. Hochwild gehört zu Bulders bevorzugten Motiven.

selbst Forstbehörden in seiner Heimat daran mangelt, zog der stets freundliche, ruhige Künstler im vergangenen Jahr gegen ein „ökologisches Experiment“ in den Kampf. Das Naturschutzgebiet Oostvaardersplassen war gezäunt worden, und hinter dem Draht verhungerten Pferde, Rinder und Wildtiere elend (s. WuH 10/2010). Bulder versteckte sich im Gebüsch, fotografierte und filmte die Tierquälerei heimlich und machte sie publik. „Die Bilder waren so grauenhaft, sie gingen mir lange nicht aus dem Kopf.“ Eine Welle der öffentlichen Empörung folgte, unter deren Druck die Verantwortlichen wieder eine jagdliche Regulierung des Bestandes zuließen. „Als Jäger bin ich zufrieden, ich habe dort etwas zum Wohle des Wildes erreicht.“

Und als Maler hat er den Kopf wieder frei, um seine Augen auf die Schönheit der Natur zu richten und das zu malen, was Jäger lieben: Guten Anblick. 

Stilleben: „In het Kistje“.
Alte Obstkiste mit Jägernachlass.



FOTO: PAUL DAHMS

Kontakt

Wildtiermaler Hans Bulder

Apeldoorn, Holland

Tel.: 00 31/6 13 47 08 67

E-mail: info@hansbulder.com

www.hansbulder.com